

# Evangelii Gaudium

## Von Mensch zu Mensch – das Evangelium bezeugen.

Fastenpredigt am 8.04.2014

© fr. Peter Kreuzwald OP, Gartenfeldstr. 2,55118 Mainz

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Ich denke, es ist Ihnen schon klar geworden, was Papst Franziskus mit seinem Schreiben Evangelii Gaudium erreichen möchte:

Er möchte einen jeden Christen dazu ermutigen, mit seiner Freude am Evangelium nicht hinterm Berg zu halten.

Er möchte einen jeden Christen dazu ermutigen, so zu leben, dass die Funken dieser Freude auf andere überspringen. Vor allem auf *„diejenigen, - schreibt Franziskus - die Jesus Christus nicht kennen oder ihn immer abgelehnt haben.. Alle haben das Recht, das Evangelium zu empfangen. (Und) Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden.“ (EG 14).*

In den bisherigen Fastenpredigten lag der Fokus auf unserem Handeln, auf unseren Taten:

- darauf, dass wir barmherzig sind,
- darauf, dass wir den Frieden suchen,
- darauf, dass wir uns den Ausgegrenzten zuwenden.

Heute - und in der nächsten und letzten Predigt - liegt der Akzent nicht auf den Taten sondern auf den Worten.

In einer seiner ersten Predigten zitierte der neue Papst augenzwinkernd seinen Namenspatron, den hl. Franz von Assisi, der seinen Brüdern das Folgende gesagt habe: *„Verkündigt das Evangelium, und wenn es nötig sein sollte, dann auch mit Worten!“<sup>1</sup>*

Nun werden Sie sagen, dass ist doch Ihr Aufgabe, Pater Peter, als Predigerbruder!

---

<sup>1</sup> Aus der Predigt von Papst Franziskus am 14.4.2013 in der Basilika St. Paul vor den Mauern; Quelle: [www.vatican.va](http://www.vatican.va) (Predigten)

Da haben Sie Recht.

Wenn Papst Franziskus in Evangelii Gaudium von der Verkündigung des Evangeliums mit Worten schreibt, dann meint er auch(!) die Homilie, also die Predigt innerhalb der Messfeier.

Er widmet diesem Thema fast ein ganzes Kapitel, denn er sieht auf diesem Feld dringenden Handlungsbedarf: *„In der Tat wissen wir, dass die Gläubigen der Homilie große Bedeutung beimessen; und sie (die Gläubigen), wie die geweihten Amtsträger selbst, leiden oft, die einen beim Zuhören, die anderen beim Predigen.“* (EG 135)

Da aber die allermeisten von Ihnen keine Amtsträger sind, gehe ich jetzt nicht weiter darauf ein, was der Papst zur Homilie geschrieben hat.

Die Bezeugung des Evangeliums durch das Wort ist ja nicht auf die Kanzelpredigt beschränkt.

Im Gegenteil: jeder Christ ist an jedem Ort dazu aufgerufen das Evangelium auch durch das Wort zu bezeugen. Oder mit Franziskus:

*„Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung.“* (EG 120)

Wenn also der Papst davon spricht, das Evangelium notfalls auch mit Worten zu bezeugen, dann denkt er dabei auch an Sie:

- an Sie in der ersten Bank
- an Sie im Mittelgang
- und an Sie in der letzten Reihe

Nun höre ich Sie einwenden, dass man dafür eine gute theologische Bildung brauche. Diesem Einwand begegnet der Papst folgendermaßen:

*„Wenn einer nämlich wirklich die ihn rettende Liebe Gottes erfahren hat, braucht er nicht viel Vorbereitungszeit, um sich aufzumachen und sie zu verkündigen; er kann nicht darauf warten, dass ihm viele Lektionen erteilt oder*

*lange Anweisungen gegeben werden. Jeder Christ ist in dem Maß Missionar, in dem er der Liebe Gottes in Jesus Christus begegnet ist;“*

und weiter:

*„Was du entdeckt hast, was dir zu leben hilft und dir Hoffnung gibt, das sollst du den anderen mitteilen. Unsere Unvollkommenheit darf keine Entschuldigung sein; im Gegenteil, die Aufgabe ist ein ständiger Anreiz, sich nicht der Mittelmäßigkeit hinzugeben, sondern weiter zu wachsen.“ (EG 121)*

Ich halte fest: Hinreichende Bedingung dafür, das Evangelium von Mensch zu Mensch zu bezeugen, ist für Franziskus, dass jemand der Liebe Gottes in Jesus Christus begegnet ist. Das allein genügt.

Auch dazu, auf welche Weise jemand das Evangelium von Mensch zu Mensch bezeugen kann, äußert sich der Papst:

*„Es geht darum, das Evangelium zu den Menschen zu bringen, mit denen jeder zu tun hat, zu den Nächsten wie zu den Unbekannten. Es ist die informelle Verkündigung, die man in einem Gespräch verwirklichen kann... das geschieht spontan, an jedem beliebigen Ort, am Weg, auf dem Platz, bei der Arbeit, auf der Straße.“ (EG 127)*

*„Der erste Schritt dieser stets respektvollen und freundlichen Verkündigung besteht aus einem persönlichen Gespräch, in dem der andere Mensch sich ausdrückt und seine Freuden, seine Hoffnungen, die Sorgen um seine Lieben und viele Dinge, von denen sein Herz voll ist, mitteilt. Erst nach diesem Gespräch ist es möglich, das Wort Gottes vorzustellen.“ (EG 128)*

Wenn ich also das Evangelium von Mensch zu Mensch bezeugen will, kommt es zunächst einmal darauf an, mich darum zu bemühen, Freude und Hoffnung, Trauer und Angst meiner Mitmenschen zu teilen.

Erst wenn mir das gelingt, dann kann ich durch

- ein persönliches Zeugnis,

- eine Erzählung,
- oder eine Geste

bezeugen, welche Erfahrung ich mit dem Evangelium in meinem Leben gemacht habe.

Ob der Papst sich das nicht etwas zu einfach vorstelle, fragen Sie?

Es stimmt, viele Zeitgenossen halten mich für weltfremd, wenn ich auf meine Freude am Evangelium zu sprechen kommen.

Andere wollen mit mir nichts zu tun haben, wenn Sie hören, dass ich ein Amtsträger der Katholischen Kirche bin.

Aber genau diese Menschen hat der Papst ja im Blick, wenn er uns auffordert – wie eingangs schon gesagt – das Evangelium vor allem denjenigen Menschen zu bezeugen, *“die Jesus Christus nicht kennen oder ihn immer abgelehnt haben.“*

Es stimmt, wenn jemand Jesus Christus ablehnt, ist ein persönliches Gespräch über das Evangelium schwer - aber nicht unmöglich.

Ich möchte diesen Punkt daher mit Ihnen etwas gründlicher bedenken.

Ich selbst habe bei meiner Arbeit als Krankenhauseelsorger die Erfahrung gemacht, dass ich auch mit Menschen, die der Kirche oder dem Evangelium skeptisch gegenüberstehen, in ein Gespräch über den Glauben kommen kann.

Allerdings ist mir im Krankenhaus auch bewusst geworden, dass es Haltungen gibt, die ein solches Gespräch erschweren oder aber erleichtern.

Erleichtert wird ein solches Gespräch,

- wenn wir dem anderen mit Respekt begegnen
- wenn wir mit ihm auf Augenhöhe sprechen.
- mich darauf besinne, was mich mit dem Gesprächspartner eint.

Erschwert wird ein solches Gespräch,

- wenn ich meinen religionslosen Gesprächspartner als bekehrungsbedürf-

tiges Mängel-Wesen betrachte.

- wenn ich zweifelnde oder „abständige“ Christen moralisierend gering-schätze.

In solchen Haltungen - oft sind sie uns gar nicht bewusst - liegt meiner Meinung nach ein wesentlicher Grund, dass so mancher von uns damit scheitert, andere Menschen für das Evangelium zu begeistern.

Ich will Ihnen eine Frau vor Augen stellen, die in solchen Begegnungen nach dem Gemeinsamen gesucht hat, nach dem, was sie mit dem Gesprächspartner verband:

Thérèse von Lisieux - eine große Heilige des Karmeliterordens und Kirchenlehrerin - sah sich zu ihrer Zeit, dem ausgehenden 19. Jahrhundert, als Schwester der „Ungläubigen“.

Wie meint sie das?

Thérèse war selbst mit Glaubenszweifeln und Dunkelheitserfahrungen vertraut. Daher verstand sie Atheisten und am Glauben Zweifelnde als ihre Geschwister, mit denen sie am gemeinsamen Tisch sitzt und dasselbe Brot isst.

Und sie bittet Jesus, er möge sie von diesem Tisch nicht vertreiben.

Ich empfehle uns, dass wir uns an Thérèses Solidarität mit den Ungläubigen, ihrem inneren Ringen um sie, ein Beispiel nehmen, wenn wir von Mensch zu Mensch das Evangelium bezeugen.

- Es wäre an der Zeit, zumindest eine bestimmte Art des Unglaubens neu zu verstehen.
- Es wäre an der Zeit, so manchen Atheismus als nicht zu Ende gesprochene Wahrheit zu begreifen.
- Es wäre an der Zeit, den lebendigen Glauben darzustellen, als einen Weg des Reifens, der auch die Täler des „Schweigens Gottes“ kennt, und trotzdem geduldig weiter schreitet.

Wie gesagt: Ein Gespräch, soll es wirklich ein Austausch von Gedanken und Überzeugungen sein, setzt Respekt und ein wesentliches Zusammengehörigkeitsbewusstsein voraus.

Das bedeutet auch den Mut,

- Menschen, die nicht religiös sind,
- Menschen, die an Gott nicht glauben,
- Menschen, die Glaubenszweifel in sich tragen,
- und Menschen, die an der Kirche leiden

von innen her verstehen zu wollen.

Das ist nur in dem Maße möglich, wie ich auch den Unglauben im eigenen Herzen wahrnehme und anerkenne.

Noch ein letzter Gedanke: Wir alle,

- die Religiösen und die Religionslosen,
- die tief gläubigen Christen und die von Glaubenszweifeln getriebenen,
- die kirchlich Engagierten und die Abständigen,

wir alle sind miteinander zuerst Menschen - Gottes Menschen -, vor jeder Religionszugehörigkeit und vor jeder Weltanschauung.

Als solche, als Gottes Menschen, haben wir Christen auf dem Weg, den Gott mit der Menschheit geht, eine besondere Aufgabe:

*„Die Kirche ist aufgerufen“, sagte im Vorkonklave der dann gewählte neue Papst Franziskus den Kardinälen, „aus sich selbst herauszugehen und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geografischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysterium der Sünde, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden religiösen Praxis, die des Denkens, die jeglichen Elends...“<sup>2</sup>*

---

<sup>2</sup> Aus der eigenhändig von Kard. Bergoglio geschriebenen Zusammenfassung einer Rede, die er Anfang März 2013 vor dem Kardinalskollegium in Rom gehalten hat; Quelle: <http://blog.radiovatican.de> vom 27.3.2013

Und in Evangelii Gaudium schreibt er:

*„Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (EG 49)*

Das sind klare Ansagen!

Das sind klare Aufforderungen das Evangelium nicht für sich zu behalten, sondern in die Welt hinauszutragen.

Das sind klare Hinweise darauf, dass die Kirche in ihrem Glauben wachsen kann, wenn sie den Menschen das Evangelium bezeugt.

Das kann schmerzlich sein, führt uns aber tiefer in den Glauben hinein.

Bezeugen wir also das Evangelium von Mensch zu Mensch, notfalls auch mit Worten.

Mit verständlichen Worten freilich.

Wir Christen müssen uns bemühen, in einer Sprache zu sprechen, die die Menschen erreichen kann.

Eben weil

- wir Christen eine Aufgabe auf dem Weg Gottes mit ganzen der Menschheit haben
- jeder Mensch auf dieser Erde ein Recht darauf hat, mit dem Geist des Evangeliums – wenn nötig, auch mit Worten – in Berührung zu kommen,

sollten wir uns um eine Sprache bemühen, die jeder verstehen kann.

Davon aber handelt die Predigt der nächsten Woche.

Dann spricht Pater Laurentius unter dem Titel: „Kein kirchliches Kauderwelsch“ über die Notwendigkeit, das Evangelium verständlich zu verkündigen.